

**Andacht zu Beginn des dritten Sitzungstages der Generalsynode  
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche n Deutschlands  
am 7. November 2015**

**Dr. Martin Schomacker, Propst und Domkapitular**

**Gehalten vor den Synodalen der Vollkonferenz der UEK und der Generalsynode der VELKD**

Ein junger Mann wird als Gefangener in das Land des Siegers verschleppt. Da er von ungewöhnlicher Begabung ist und aus edlem Geschlecht stammt, muss er Dienst am Königshof des fremden Landes tun. Im Laufe der Jahre steigt er zu hohen Ehren auf. Bald sind sie da: Menschen, die neidisch sind. Sie gönnen dem Fremden den Aufstieg und das Ansehen nicht. Sie hecken einen Plan aus, der Daniel – so heißt der junge Mann, von dem uns die Bibel im Alten Testament berichtet – in höchste Lebensgefahr bringt. Daniel spürt die tödliche Gefahr. Da heißt es im Bericht der Bibel (Daniel 6,11):

*„Daniel ... ging hinein in sein Haus. Er hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und der fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und danke seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte.“*

Während die Häscher schon sein Haus lauend umschleichen, tut Daniel das, was er als gläubiger Jude in dem fremden Land heidnischer Gottheiten Tag für Tag durchgehalten hat. Er sucht die Richtung nach Jerusalem. Diese Stadt ist für ihn Heimat. Und mehr noch: Jerusalem ist für Daniel der Ort des einen, wahren, lebendigen Gottes.

In seinem Obergemach sind die Fenster nach Jerusalem hin offen. Da kniet er dreimal am Tag und spricht die Preisung Gottes. Die Fremde, in der er lebt, will ihn seinem Glauben und sich selbst entfremden, aber er sucht Tag für Tag den Ort seiner Verwurzelung, wo er sich gehalten weiß, wo seine wahre Beheimatung ist: den Ort seiner Lebenskraft, den Ort seines Vertrauens.

Daniel kann Jerusalem, den Ort seiner Verankerung, nicht sehen, aber er sucht durch das offene Fenster die Richtung und weiß, dass Jerusalem da ist, die Stadt des lebendigen Gottes. Dahin Bitte und Preisung zu richten, hat er Tag für Tag geübt, dass auch in der Stunde der tödlichen Gefahr, die sein Haus umschleicht, die Gelassenheit da ist, gerade jetzt zu tun, wie er es gewohnt war.

Wir erleben gerade in diesen Monaten, dass viele Menschen in der Fremde leben. Es kommen Menschen in unsere Stadt Bremen, in unser Land, die hier eine neue Beheimatung suchen. Die religiöse Verwurzelung kann sich als große Kraft erweisen. Wenn sich Menschen im Glauben gehalten wissen, haben sie möglicherweise Mut, in den Dialog und in den Kontakt mit Menschen der neuen Umgebung zu kommen. Nicht wenige Menschen haben Gewalt im Namen der Religion erlebt. Sie haben unter dieser Situation gelitten, sind möglicherweise gerade deshalb geflohen. Ich wünsche mir, dass sie nun eine ganz andere Seite der Religion erleben: Religion als Kraftquelle für Kontakt und Dialog.

Und umgekehrt: Menschen, die hier geboren sind oder schon länger hier wohnen, erleben den Zuzug von Menschen aus anderen Kulturen, Ländern und Religionen als fremd. Wir leben in einer kulturellen Vielfalt. Die Vielfalt kann auch irritieren. Manche Menschen stellen Fragen, wie z. B.: Werden wir Christinnen und Christen auf Dauer überhaupt noch wahrgenommen? Ich ermutige dazu, dass wir uns an Daniel orientieren. Er kapselt sich nicht ab, er geht zu den offenen Fenstern und hält Ausschau auf das hin, wovon er eigentlich lebt. Jerusalem ist für ihn Heimat. Diese Stadt steht für den Gott des Lebens.

Ich ermutige dazu, dass wir uns unserer religiösen Verwurzelung bewusst werden. Ich bin davon überzeugt: Wer in Gott verwurzelt ist, wer sich von ihm gehalten, gesegnet und geschützt weiß, kann den Mut aufbringen, in den Dialog mit Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Beheimatung zu treten. Ich wünsche mir, dass Menschen, die zu uns kommen, hier auf viele Menschen treffen, die Gottsuchende sind, die spirituell leben, die Vertrauen schenken, weil sie Gott vertrauen.

Jerusalem. Wir uns Christinnen und Christen ein ganz besonderer Ort. Jesus, der Menschensohn, ist gekommen, um zu dienen und sein Leben hinzugeben. In Jerusalem ist Jesus gestorben und auferstanden. Jerusalem ist daher auch für Christinnen und Christen der Orientierungspunkt im Glauben.

Im christlichen Glaubensbekenntnis bekennen wir, dass Gott alle Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat, dass Jesus Christus in den Geringen und Armen zu finden ist, dass die Kraft des Heiligen Geistes Gemeinschaft stiftet. Dieses Bekenntnis erlebe ich als befreiend, als tragfähig, als Schutz gebend.

Im Danielbuch, Kapitel 6, Vers 11 lesen wir:

*„Daniel ... ging hinein in sein Haus. Er hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und der fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und danke seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte.“*

*Fürbittgebet:*

Heute sind fast 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht.  
In Stille beten wir für alle, die ihre Heimat verlassen müssen. ...

Viele Menschen engagieren sich für Flüchtlinge.  
In Stille beten wir für alle, die helfen. ...

Viele Menschen haben ihr Leben auf der Flucht verloren: in südostasiatischen Gewässern, im Mittelmeer, in der Sahara und anderswo.  
In Stille beten wir für alle, die auf der Flucht gestorben sind, und für alle, die um Verstorbene trauern. ...

Vater unser ...